

Sachbericht für den Projektfonds Kultur und Schule der LAG Kinder und Jugendkultur - **AZ 328.1.2025** „Geschichtenretter on Tour“

Dominik Bliefert * Bei der Schilleroper 10 * 22767 Hamburg
Info@DominikBliefert.de * 0176 303 909 02

Projektname

Geschichtenretter on Tour

Projektzeitraum

01.10.2025 bis 16.12.2025

Beteiligte Partner*innen

Dominik Bliefert (Antragsteller)
Louise-Schroeder-Schule (AP Solvig Rossack)

Fördersumme

3.080,00 Euro

Projektverlauf

Zusammenarbeit der Kooperationspartner*innen

Die Zusammenarbeit mit der Louise-Schroeder-Schule, insbesondere mit Solvig Rossack als kooperierender Lehrkraft, kann ich als außergewöhnlich gut beschreiben. Jeder Termin wurde gemeinsam und umfassend geplant, sodass die künstlerischen und pädagogischen Ideen passgenau auf die inklusive Lerngruppe zugeschnitten werden konnten. Von beiden Seiten wurde ein kontinuierlicher Austausch gepflegt, um das Projekt für alle beteiligten Kinder möglichst gleichberechtigt zu gestalten.

Ziel war es, die Schüler*innen an ihrer individuellen Ausgangslage abzuholen und ihnen je nach ihren Möglichkeiten Teilhabe zu ermöglichen.

Im Rahmen der Kooperation war es für die Erwachsenen interessant zu beobachten, dass Schüler*innen freier agieren, wenn die festen Tagesstrukturen der Schule aufgehoben sind. Gleichzeitig zeigte die künstlerische Seite, dass bestimmte Routinen und Abläufe beibehalten werden müssen, weil sie den Schüler*innen Sicherheit geben und Reize reduzieren. Das ist beispielsweise für neurodivergente Kinder äußerst wichtig im Zuge eines Schultages. Im Laufe der Zusammenarbeit wurde so ein Verständnis für die jeweiligen professionellen Perspektiven geschaffen bzw. vertieft.

Wie hat die Verzahnung des Projektes mit dem Unterricht funktioniert

Durch die Vorstellungen von „Johnny Hübner greift ein“ an der Schule wurden die Schüler*innen – insbesondere durch die aktive Beteiligung – in den Zauber des Theaters eingeführt.

In den anschließenden Terminen hatten die Kinder die Möglichkeit, den Geschichtenretter „Johnny Hübner“ kennenzulernen, den Inhalt des Stücks zu reflektieren und zugleich den Schauspieler Dominik Bliefert persönlich zu begegnen. Im weiteren Verlauf lernten sie kleine und große Theatergeheimnisse sowie wichtige Theaterregeln kennen, agierten selbst in vielfältigen schauspielerischen Übungen und Theaterspielen und erfuhren viel darüber, was alles zum Theater dazugehört: welche Berufe es gibt, wie ein Theaterstück entsteht und was vom Schreiben des Textes bis zur letzten Vorstellung geschieht.

Hier möchte ich nicht nur herausheben, wie toll ich es finde das die Schüler*innen nun wissen, dass die Person für das Maskenbild nicht „Schminker*in“ heißt und gelernt haben, was ein*e Inspizient*in macht oder wofür die Soufflage zuständig ist, sondern auch jedes Kind einen Platz im Projekt gefunden hat. So konnten eben auch weniger offene und agile Kinder als „spezial“ Regieassistent*innen eingesetzt werden oder als Musiker*in und Techniker*in.

Um alle Schüler*innen entsprechend ihrer Möglichkeiten in das Projekt einzubeziehen, wurden in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Lehrkraft (insbesondere Solvig Rossack) vielfältige Angebote entwickelt, die in den Unterricht bzw. den Theatertag integriert wurden. Dafür wurden die Kinder zum Teil in Gruppen aufgeteilt und parallel betreut, um ein möglichst intensives und zugleich reizärmeres Erlebnis in kleinerem Rahmen zu ermöglichen.

Ein weiterer Pluspunkt für das gesamte Projekt war die Möglichkeit, verschiedene Orte in der Schule zu nutzen: nicht nur den Klassenraum, sondern auch die Sporthalle, den Theaterraum und die Bibliothek. So konnte zum einen das neu Gelernte auf unterschiedliche Räume übertragen werden, zum anderen hatten die Schüler*innen die Gelegenheit, vertraute Orte neu für sich zu besetzen.

Nach beziehungsweise vor jedem Termin fand mit der Lehrkraft ein Gespräch darüber statt, wie weitere Ideen und Themen in den Unterricht integriert werden können. Einfache Beispiele hierfür sind Theaterspiele im regulären Sportunterricht oder das Erfinden von Geschichten in der Deutschstunde. Auch die Wünsche der Kinder wurden berücksichtigt: So entwickelten die Schüler*innen eigenständig, in Zusammenarbeit und im gegenseitigen Austausch, eine Choreografie zum „Piratenschlaflied“.

Am Ende gab es eine kurze Aufführung von „Johnny Hübners freaky Tiershow“. Dabei standen fast alle beteiligten Kinder auf der Bühne und präsentierten für die Parallelklassen, spontan auch für eine erste Klasse sowie die Schulleitung, eine Weltpremiere – inklusive anschließender Premierenfeier.

Auch hier möchte ich am Beispiel eines Kindes mit Trisomie 21 hervorheben, wie gut die Inklusion funktioniert hat. Zwar ließ sich das Kind aufgrund seiner Schüchternheit nicht für einen Auftritt auf der Bühne begeistern, übernahm aber eine bedeutsame Aufgabe: die Kontrolle der Eintrittskarten und das anschließende Abstempeln.

Wie wurde das Projekt beworben?

Das Projekt wurde nicht außerhalb der Schule beworben, da der Fokus nicht auf einer Aufführung lag, sondern auf dem interdisziplinären Austausch, partizipativen Arbeitsformen und dem Erforschen des Theaters sowie der damit verbundenen Berufe.

Gab es Unterschiede zwischen der ursprünglichen Planung und Zielsetzung und dem tatsächlichen Projektverlauf? Worauf lassen sich diese zurückführen?

Im Großen und Ganzen kann gesagt werden, dass die ursprüngliche Planung und Zielsetzung erreicht wurden.

Ich persönlich habe die unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder anfangs etwas unterschätzt, kann aber berichten, dass es im Projektverlauf immer wieder große Erfolge gab: wenn etwa ein Kind mit Autismus wie selbstverständlich die Choreografie mittanzte, sehr stille und schüchterne Schüler*innen in bestimmten Theaterspielen mit unerwarteter Kreativität auftraten oder Kinder mit einer ADHS-Diagnose konzentriert am Bühnenbildentwurf arbeiteten.

Mein Ziel als Schauspieler und Theatermensch war es, dass die Kinder nachhaltig und umfassend von diesem Projekt profitieren – und das ist voll und ganz gelungen. Auch eine weitere Zusammenarbeit zwischen mir und der Schule ist nicht ausgeschlossen.

Resonanz

Wie viele Kinder und Jugendliche haben aktiv mitgemacht?

Die Aufführungen von „Johnny Hübner greift ein“ haben insgesamt 120 Schüler*innen gesehen (5 Schulklassen).

52 Schüler*innen haben nach den Aufführungen aktiv am Projekt teilgenommen und dieses mitgestaltet.

Wie viele Zuschauer*innen hat das Projekt erreicht und wen?

Eine genaue Zahl kann ich nicht nennen. Da es jedoch zwei aktive Gruppen gab und zusätzlich die Parallelklassen als Zuschauer*innen anwesend waren – ebenso die Schulleitung und eine erste Klasse – ist von über 100 Schüler*innen auszugehen, eher rund 120. Zumal die „Johnny Hübner“-Vorstellungen Teil des Projektes waren.

Kurz: Alle 2. Klassen waren als Zuschauer*innen dabei.

Reflexion

Zufriedenheit mit dem Ergebnis (künstlerische und inhaltliche Qualität)

Ich bin mit dem Ergebnis sehr zufrieden!

Die Erwartungen, individuelle Stärken und kreative Fähigkeiten zu fördern, wurden in Form persönlicher Weiterentwicklung bei einigen Schüler*innen sogar übertroffen.

Die künstlerische Qualität hätte an einigen Stellen noch gesteigert werden können – zum Beispiel bei den letzten Proben zeigte sich die Bühnenpräsenz noch klarer als in der Aufführung, insbesondere bei der gemeinsamen Choreografie. Es ist eben doch etwas anderes, wenn Schüler*innen auf einmal vor einem Publikum stehen. Wahrscheinlich hätte es geholfen, zuvor ein Probepublikum einzuladen.

In den letzten Proben war die künstlerische Wirkung teilweise stärker als bei der Aufführung; dennoch hat sich für mich im Verlauf des Projekts deutlich gezeigt, dass die persönliche Entwicklung vieler einzelner Kinder – durch meine Arbeit als Schauspieler und Begleiter – wertvoller ist als eine technisch perfekte Inszenierung.

Mit Freude und ein wenig Stolz kann ich sagen, dass ich nachhaltig zur Persönlichkeitsentwicklung, zur Stärkung sozialer Kompetenzen und zur kulturellen Bildung dieser jungen Menschen beigetragen habe.

Diese Einschätzung wurde nicht nur von der Lehrkraft Solvig Rossack, sondern auch von weiteren Lehrer*innen und der Schulleitung bestätigt.

Was sollte bei Durchführung eines vergleichbaren Projektes beachtet werden?

Eine engagierte pädagogische Fachkraft ist an einer Schule mit inklusiven Kindern unverzichtbar. Dazu ist es zwingend notwendig, dass Schulen bereit sind, ihre Strukturen ein Stück weit zu öffnen und sich auf das Projekt einzulassen. In der kurzen Zeit wäre es mir nicht möglich gewesen, die verschiedenen Bedarfe der Kinder umfassend zu verstehen und angemessen darauf einzugehen, wenn ich nicht gewinnbringend mit den Pädagog*innen zusammengearbeitet hätte.

Insbesondere bei inklusiven Projekten braucht es Zeit und eine feste Verzahnung von Pädagogik und Kunst. In meinem Fall waren beide Klassenlehrerinnen eine sehr gute Unterstützung und ein unverzichtbarer Teil des Projekts.

Ich könnte mir sogar vorstellen, dass eine zweite Person aus dem Bereich Kultur und/oder Theater (z. B. Musik) als weiterer Baustein sehr gut funktioniert hätte. In der Klasse bestehen sehr unterschiedliche Bedürfnisse; im Inklusionsbereich reagieren Kinder unterschiedlich stark auf visuelle und audiovisuelle Reize. Auch Bewegungsabläufe müssen intensiver trainiert werden, bis diese sicher funktionieren. Mit einer weiteren professionellen Person aus den genannten Bereichen hätte man besser auf diese Bedarfe eingehen und zusätzlich in noch kleineren, damit reizärmeren Gruppen arbeiten können.

Haben sich aus dem Projekt Perspektiven/ Impulse für eine weitere Arbeit ergeben?

Ja – die Schule und ich stehen weiterhin in Kontakt und suchen nach weiteren Möglichkeiten der Zusammenarbeit.

Ich bin überzeugt, dass dieses Projekt wiederholt werden sollte, entweder jährlich oder an weiteren Schulen. Denkbar sind unterschiedliche Formate: eine kompakte Projektwoche, aber auch eine längere Zusammenarbeit über ein gesamtes Halbjahr, je nach Zielsetzung und Ressourcen.

Ich werde Augen und Ohren offenhalten, um mit hoffentlich vorhandener finanzieller Unterstützung die grundlegende Idee und das Anliegen des Projekts – kulturelle Bildung sowie kreative und persönliche Entwicklung – weiterführen zu können.

Wie transferfähig oder modellhaft ist das Projekt für andere?

Das Projekt lässt sich im Sinne einer Schablone auf andere Schulen übertragen – ohne dass dabei identische Ergebnisse zu erwarten sind. Da für mich das individuelle Eingehen auf die Kinder und das kreative Einbeziehen der Schüler*innen eine klare Prämisse sind, wird jedes Projekt am Ende einen eigenen, unterschiedlichen Charakter haben.

Für die Klassenstufen 2 und 3 eignet sich der „Geschichtenretter Johnny Hübner“ inhaltlich besonders gut. Abhängig vom Alter können jedoch auch andere Klassenzimmerstücke als Ausgangsbasis dienen. Die Vermittlung kultureller Bildung sowie das Kennenlernen des Theaterbetriebs, der Theaterberufe und des „Theaterzaubers“ sind grundsätzlich altersunabhängig möglich.

Das Projekt ist für andere transferfähig und hat somit auch einen modellhaften Charakter. Von mir aus dürfte jede schauspielende Person so ein Projekt an einer Grundschule machen, wenn es dafür nicht nur Applaus gibt.

Gerade auch die Arbeit vor Ort in der Schule - im geschützten und bekannten Bereich der Kinder ist ein absoluter Pluspunkt.

Mehr kulturelle Bildung!

Mehr Stärkung der persönlichen Fähigkeiten!

Mehr Miteinander und Inklusion!

SHOUT OUT LOUD! - THE REST IS SILENCE!

Statement der Lehrerin Solvig Rossack zum Projekt

Die Louise-Schroeder-Grundschule liegt in direkter St.-Pauli-Kieznähe und zeichnet sich durch eine große Vielfalt ihrer Schüler*innen aus, auch in Bezug auf soziale und finanzielle Hintergründe der Familien. Das bedeutet also auch, dass meine Schüler*innen im Grunde bei allen Themen mit sehr unterschiedlichen Perspektiven und Vorerfahrungen in die Schule kommen. Die Kinder meiner Klasse haben zum Teil völlig unterschiedliche Lebensrealitäten und darauf muss eingegangen werden, wenn wir die Schüler*innen ernst nehmen wollen.

In diesem Kontext gewann Dominik Bliefert sehr schnell das Herz meiner Klasse. Besonders eindrücklich zeigt sich der Zauber dieser Kooperation am Beispiel eines Schülers mit Fluchtgeschichte: In Klasse 1 sprach er kaum mit uns, war sehr zurückhaltend, fiel aber durch große Fleißbereitschaft auf. Der Kontakt zu den Mitschüler*innen entwickelte sich zunächst nur zögerlich; er brauchte spürbar mehr Zeit, um Vertrauen zu fassen und sich auf Interaktionen einzulassen. Im Laufe der Zeit machte er zögerliche Fortschritte. Mit dem Beginn des Projektes konnten wir eine große Veränderung feststellen. Der Junge begann laut und deutlich zu sprechen, bewegte sich frei und selbstverständlich im Raum und nahm die Impulse von Dominik Bliefert offen auf. Schließlich stand er selbstbewusst auf der Bühne – ein Moment, der uns Pädagog*innen berührte.

Über dieses Beispiel hinaus brachte das Projekt der gesamten Lerngruppe vielfältige positive Entwicklungen. Die sprachliche Kompetenz der Kinder wurde spürbar gestärkt: Sie übten deutliches, tragfähiges Sprechen, Artikulation und Rhythmus; ihr Wortschatz erweiterte sich durch das Nacherzählen von Szenen, die gemeinsame Rollenarbeit und Reflexionsgespräche. Gleichzeitig wuchsen Mut und Präsenz: Viele Kinder trauten sich zunehmend, vor anderen frei zu agieren, Blickkontakt zu halten und ihre Körpersprache bewusst einzusetzen. Die verschiedenen schulischen Räume – vom Klassenraum über den Theaterraum und die Sporthalle bis hin zur Bibliothek – wurden nicht nur genutzt, sondern „neu besetzt“: Die Kinder erfuhren, dass Räume gestaltbar sind, dass sie Stimmungen tragen und dass man sie kreativ für Spiel, Konzentration oder Rückzug einsetzen kann.

Ein besonderer Wert lag in der Authentizität des erfahrenen Theatererlebens. Die Schüler*innen erfuhren unmittelbar, wie Theater funktionieren kann: von den ersten Proben über Rollen- und Szenenarbeit bis hin zu Technik, Bühnenbild und den vielen kleinen Aufgaben hinter den Kulissen. Das hätte ich als normale Lehrerin niemals so erfahrbar machen können. Meine Schüler*innen erlebten, dass alle Beteiligten gleichzeitig wichtig sind – ob auf der Bühne, bei der Requisite, bei der Eintrittskartenkontrolle oder bei der Choreografie. Dieses gemeinsame Tun wirkte teambildend: Absprachen, gegenseitige Unterstützung und das gemeinsame Feiern von Erfolgen stärkten das Wir-Gefühl und förderten soziale Kompetenzen. Ebenso war es für die zahlreichen neurodivergenten meiner Klasse eine wichtige Erfahrung, nicht sofort ihren Impulsen zu folgen, sondern auch anderen Kindern den Raum zu geben und abzuwarten. Viele Kinder machten die Erfahrung von Selbstwirksamkeit: Sie sahen, dass ihr Beitrag zählt, dass sie Verantwortung übernehmen können und dass ihre Ideen Gestalt annehmen.

Für mich persönlich war es sehr erfrischend und bereichernd zu erleben, wie wirksam theaterpädagogisches Arbeiten sein kann. Im schulischen Kontext – insbesondere im Inklusionsbereich – besteht die Gefahr, dass Strukturen zu starr werden, aus der Annahme heraus, nur feste Abläufe könnten Kindern Sicherheit geben. Das Projekt hat

mir deutlich gezeigt, welches Potenzial entsteht, wenn man vermeintliches Chaos für eine gewisse Zeit bewusst zulässt und aushält: Zwischenräume für Kreativität öffnen sich, Kinder übernehmen Verantwortung, probieren sich aus und finden auf ganz eigene Weise in eine tragfähige Ordnung zurück.

Die Zusammenarbeit mit Dominik Bliefert war zu jedem Zeitpunkt auf Augenhöhe und beide Seiten waren in der Lage, Ideen und Änderungsvorschläge flexibel anzunehmen. So muss Teamarbeit in multiprofessionellen Konstellationen aus meiner Sicht laufen.